

SANATHANA SARATHI JANUAR 2020

Ansprache am 18. April 1996, in Sai Shruti, Kodaikanal

Richtet eure Liebe ganz auf Gott aus DER MENSCH IST EINE FORM GOTTES

Verkörperungen der Liebe!

Die Welt die wir sehen ist vergänglich und voller Schwierigkeiten und Mühsal. Der Mensch kann aus dieser vergänglichen Welt kein dauerhaftes Glück erhalten. Das weltliche Glück ist flüchtig und vergänglich; die dauerhafte und ewige Glückseligkeit liegt in der Erkenntnis, dass die Welt Gottes Form ist. Aber der Mensch nimmt aufgrund seiner Unwissenheit diese Welt nur als materiell wahr. Der Irrtum liegt in seiner Sichtweise und nicht in Gottes Schöpfung.

Entwickelt die göttliche Sicht

Die weite Welt, die wir sehen, ist Gottes kosmische göttliche Gestalt. Aber sie erscheint uns als weltlich, weil wir sie mit weltlichen Augen betrachten. Also sollten wir diese Welt nicht mit weltlichen, sondern mit göttlichen Augen wahrnehmen.

Alle Objekte in diesem Universum sind verschiedene Kombinationen von Atomen, und Gott durchdringt jedes Atom des Universums. Ohne Atome gibt es kein Universum. Also ist alles in diesem Universum göttlich. *Brahman ist subtiler als das Subtilste und größer als das Größte.* Das Göttliche durchdringt alles, vom Mikrokosmos bis zum Makrokosmos, aber wir können das Göttliche in der gesamten Schöpfung nur dann wahrnehmen, wenn wir die göttliche Sicht entwickeln.

Verschiedene Köpfe haben verschiedene Gedanken, aber die Wahrheit ist eine. Anbei eine kleine Geschichte zur Illustration. Eines Tages besuchten vier Studenten einen Tempel. Als sie das Idol von Krishna im Tempel erblickten, fingen sie an zu diskutieren, aus welchem Material das Idol hergestellt sei. Ein Student behauptete, es bestünde aus weißem Marmor. Der zweite Student widersprach und behauptete, es sei aus rotem Stein hergestellt. Der dritte Student war der Meinung, es sei kein roter, sondern ein sehr seltener blauer Stein. Der vierte Student meinte, es sei weder ein weißer noch ein roter noch ein blauer Stein, sondern das Idol sei aus grünem Stein angefertigt. Jeder argumentierte, um zu beweisen, dass er Recht habe, denn es ist unter den modernen Studenten üblich, sich in Argumentation zu ergehen. Als ihre Argumente an Lautstärke zunahm, kam der Priester des Tempels herbei und ermahnte die Studenten, sie sollten durch ihren Lärm nicht den Frieden des Tempels stören. Jetzt fragte einer der Studenten den Priester: „Panditji, welche Farbe hat das Idol im Tempel?“ Der Priester antwortete: „Das Idol ist schwarz. Täglich verehere ich es, gebe ihm ein zeremonielles Bad und führe Arati durch.“ Aber die Studenten waren nicht überzeugt und begannen jetzt auch noch mit dem Priester zu diskutieren. Da brachte der Priester sie in das innerste Heiligtum und entfernte die Brillen, die sie trugen, so dass sie die tatsächliche Farbe des Idols sehen konnten. Erst dann konnten sie die Wahrheit erkennen, dass die Farbe des Idols in der Tat schwarz war. Genauso schaut der Mensch die Welt mit seiner verzerrten Wahrnehmung an und kann die Wahrheit natürlich nicht erkennen.

In den modernen Zeiten haben Wissenschaft und Technologie großen Fortschritt gemacht. Der Mensch hat heutzutage gelernt zum Mond zu reisen, der Hunderttausende von Meilen entfernt liegt, aber er begibt sich nicht einmal einen Schritt auf die Reise nach innen. Er möchte den weit entfernten Mond erforschen, nicht aber seinen Geist (mind), der sich in ihm befindet. Der Mensch entwickelt durch die weltliche Bildung eine äußere Sichtweise und kultiviert nicht die Innenschau. Er reist unter großem Kostenaufwand zum Mond und

bringt eine Handvoll Staub zurück. Welchen Sinn hat das, wenn doch Wagenladungen voller Staub kostenlos auf der Erde erhältlich sind? Der Mensch sollte, statt die äußere Welt zu erforschen, seine Sicht nach innen richten und versuchen, seine wahre Natur zu erkennen. *Der Mond wurde aus dem Geist und die Sonne aus den Augen des höchsten Wesens geboren*, sagen die Upanischaden. Tatsächlich ist die Widerspiegelung des göttlichen Prinzips im Geist der wahre Mond, den der Mensch erforschen sollte, statt sich zum weit entfernten Mond zu begeben und eine Handvoll Staub zurückzubringen. Aufgrund seiner fehlerhaften Wahrnehmung ist der Mensch nicht in der Lage, Gott zu sehen, der ihm nahe ist, aber er bemüht sich unaufhörlich das zu sehen, was weit entfernt ist. Wenn ihr einen Berg aus der Ferne erblickt, sieht er eben und wunderschön aus – aber wenn ihr ihm nahekommt, seht ihr nur einen Haufen holpriger Steine. Deshalb sollte der Mensch sich von seiner Illusion befreien, nach innen gehen und das göttliche Prinzip in sich erkennen, statt die äußere Welt zu erforschen.

Vernichtet eure inneren Feinde

Die Hauptursache der äußerlichen Sichtweise des Menschen ist die moderne Bildung. Sie bringt ihm bei, Luftschlösser zu errichten. Das Wissen, das er durch seine äußerliche Sicht erhält, ist winzig wie ein Senfkorn, aber er hält es für eine große Frucht. Der moderne Mensch ist stolz auf seine Erfindungen. Er stellt mit Hilfe seiner neuen Erfindungen zahllose Waffen her und setzt sie ein, um seine Mitmenschen zu töten. Wir lesen in der Zeitung, wie der Mensch den Menschen tötet. Oh verrückter Mensch! Ist deine Intelligenz nur dazu gedacht, Waffen zu erfinden um andere zu töten? In euch sind so viele innere Feinde, wie Ego, Zorn, Gier, Anhaftung, Stolz und Eifersucht, aber ihr tötet nicht diese, sondern äußere Feinde. Vernichtet zuerst eure tödlichen inneren Feinde. Wenn ihr so viele Feinde in euch habt, ist es töricht, andere außerhalb von euch als Feinde zu betrachten. Ihr seid Sklave eurer inneren Feinde und wollt die äußeren Feinde töten! Das ist keine Menschlichkeit. Wer Sklave seiner inneren Feinde ist, weiß nicht, was menschliche Qualitäten sind. Wenn ihr Unerschrockenheit und Mut besitzt, dann tötet eure inneren Feinde. Betrachtet die äußere Welt mit Liebe und richtet eure Liebe ganz auf Gott aus. Erst dann werdet ihr mit menschlichen Qualitäten geschmückt sein.

Erkennt, dass ihr der Atman seid

Welches sind die Schmuckstücke, die euch zieren sollten? Mildtätigkeit ist der wahre Schmuck der Hand. Wahrheit ist die wahre Halskette und der wahre Schmuck der Ohren liegt darin, heiligen Texten zu lauschen. Welchen Zweck haben andere Schmuckstücke?

Wozu sind eure Schmuckstücke gedacht? Vergrößern sie eure Schönheit? Nicht die Armreifen sind es, die euren Händen Schönheit verleihen. Mildtätigkeit macht sie schön. Genauso besteht die Schönheit der Ohren darin, heiligen Texten zu lauschen. Verleiht eine Kette eurem Hals Schönheit? Nein, Wahrheit verleiht ihm Schönheit.

Verkörperungen der Liebe!

Der Mensch sollte versuchen, den Unterschied zwischen Wahrheit und Unwahrheit zu erkennen. Aufgrund seines Mangels an Unterscheidungsvermögen hält der Mensch heutzutage Wahrheit für Unwahrheit und Unwahrheit für Wahrheit. Das Göttliche durchdringt das gesamte Universum. Es gibt keine vom Universum gesonderte kosmische Form. Dieses Universum selbst ist die kosmische Form, und der Mensch ist eine Form Gottes. Wenn ihr diese Wahrheit erkennt, werden keine menschlichen Schwächen in euch aufkommen. Dann wird es keine Gefühle von hoch und niedrig geben. Jede Person ist göttlich. Ihr seid nicht der Körper, ihr seid der Atman, was bedeutet, dass ihr uralte und ewig seid. Hegt deshalb die feste Überzeugung: „Ich bin Gott.“ Wenn ihr diese Wahrheit erkennt, wird euch alles in der Welt als rein und heilig erscheinen.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Bhagavans Botschaft an Sankranti

DIE SPIRITUELLE BEDEUTUNG DER FESTTAGE

„Der Mensch sollte seine Sicht nicht nur auf äußere und weltliche Objekte begrenzen, die vergänglich und verderblich sind. Dem Menschen wurde die Sicht gegeben, damit er das reine, heilige, göttliche Bewusstsein, das in seinem Herzen ist, schaut. Die Bewegung der Sonne Richtung Norden – Uttarayana – ist die rechte Gelegenheit, diese innere Sicht zu entwickeln. Es ist für den spirituellen Aspiranten der Königsweg, um das Höchste zu erkennen“, sagte Bhagavan in seiner Ansprache im Januar 1994

Richtet eure Sicht zum Inneren

Verkörperungen der göttlichen Liebe!

Der Mensch beteiligt sich in seinem Leben an vielen Unternehmungen, aber keine einzige Errungenschaft stellt den Menschen oder die Gesellschaft zufrieden. Der Mensch strebt ständig danach, mehr Dinge zu erreichen. Heutzutage scheint der Mensch sich in Unzufriedenheit zu ergehen.

Die heutige Jugend scheint sich nicht ernsthaft damit zu befassen, wie sie der sich ständig verändernden Welt begegnen soll. Die Bereitschaft, alles für ein edles Ziel zu opfern, ist unter der Jugend kaum zu finden.

Erfolg im Leben besteht darin, die Wahrheit des eigenen Wesens zu erkennen. Aber heutzutage unternimmt die Jugend keinerlei Anstrengung, um die Wahrheit zu entdecken, welche die ewige Realität ist. Sie sind bereit, jede Schwierigkeit auf sich zu nehmen um Wissen zu erlangen, das sich auf das Physische und Vergängliche bezieht. Aber sie unternehmen nicht die geringste Anstrengung, das Göttliche zu erfassen, das alldurchdringend ist, das dauernde Glückseligkeit verleiht und das eigene Leben sinnvoll und wertvoll macht.

Die Festtage in Indien sind entwickelt worden, um das Bewusstsein dieser Wahrheit zu fördern. Man muss sowohl ihre innere Bedeutung als auch ihre wissenschaftliche Basis verstehen.

Die vier wichtigen Transite der Sonne in einem Jahr

In jedem Monat bewegt sich die Sonne in ein neues Haus des Tierkreises. Diese Bewegung wird Sankramana genannt. In einem Jahr betritt die Sonne zwölf Häuser des Tierkreises. Vier dieser Übergänge sind wichtig. Als erstes Makarasankramana, womit der Übergang der Sonne vom Schützen zum Steinbock gemeint ist. Der zweite ist der Eintritt der Sonne in das Tierkreiszeichen Waage (thulasankramana). Der dritte ist der Eintritt der Sonne in das Tierkreiszeichen Widder (meshasankramana). Der vierte ist der Übergang in das Mondzeichen des Krebses (shasisankramana). Von allen vier Übergängen ist der Eintritt in das Zeichen des Steinbockes der wichtigste und heiligste. Er kennzeichnet die offensichtliche Bewegung der Sonne von Süden Richtung Norden. Die Bewegung der Sonne gen Norden wird spirituell und wissenschaftlich als sehr wichtig betrachtet. Sie hat eine immense spirituelle Bedeutung.

Man muss die innere Bedeutung der Bewegung der Sonne in Richtung Norden richtig verstehen. Der Norden wird durch den Himacala repräsentiert. Hima bedeutet Schnee – er ist rein, makellos und extrem kalt. All diese Eigenschaften versehen ihn mit der Qualität des vollkommenen Friedens, Prashanti. Acala bedeutet das, was stetig und unerschütterlich ist. Himacala bezieht sich nicht auf die physische Himalaya Region. Er steht für das, was kühl, friedlich und stetig ist. Es heißt, die Sonne bewege sich von heute an hin zu diesem Zustand. Die Sonne symbolisiert die Sicht des Menschen. Die nordwärts gerichtete Bewegung der Sonne ist ein Aufruf an die Menschen, ihre Sicht auf das zu richten, was kühl, friedlich und unwandelbar ist. Es bedeutet, der Mensch solle seine Sicht nach innen wenden. Das ist die Lektion, die die Sonne einen lehrt.

Uttarayana ist eine Gelegenheit, die Innenschau zu entwickeln

Der Mensch sollte seine Sicht nicht nur auf äußere und weltliche Objekte begrenzen, die vergänglich und verderblich sind. Dem Menschen wurde die Sicht gegeben, damit er das reine, heilige, göttliche Bewusstsein, das in seinem Herzen ist, schaut. Die Bewegung der Sonne Richtung Norden – Uttarayana – ist die rechte

Gelegenheit, diese innere Sicht zu entwickeln. Es ist für den spirituellen Aspiranten der Königsweg, um das Höchste zu erkennen.

Es reicht demzufolge nicht aus, bloß die nördliche Bewegung der Sonne in diesem Zeitraum zu erkennen. Man sollte jede Anstrengung unternehmen, die Schau nach innen, hin zum reinen, heiligen, innewohnenden Selbst, zu richten. Dies ist der Zeitraum, um heilige Gedanken zu kultivieren und heilige Taten durchzuführen.

Die Sonne ist für die Menschheit die wichtigste Wesenheit in der Schöpfung. Wenn die Sonne selbst sich Richtung Norden bewegt, warum sollte dann die Menschheit ihre Sicht nicht auf Gott ausrichten? Die Menschen werden heutzutage deshalb Opfer vieler Schwierigkeiten, weil sie ihre Sicht auf gottlose Dinge ausrichten. Der Mensch sollte sich an die Gesetze des Schöpfers halten. Ansonsten ist die Menschheit zum Untergang verurteilt. Religiöse Feste werden auf der ganzen Welt zu dem Zweck gefeiert, dass die Menschheit sich auf eine höhere Ebene des Bewusstseins und des Verhaltens erheben kann.

Auszüge aus Bhagavans Ansprache am 14. Januar 1994 in der Purnacandra Halle

Übersetzung: Susan Boenke

WAHRE ERZIEHUNG HEISST MIT GOTT ZU LEBEN

Prof. Madhu Kapani

Unterricht sollte nicht nur aus einer kommunikativen Übermittlung von Fakten und Zahlen bestehen; durch den Unterricht sollte durch Aufnahme und Anpassung eine Transformation stattfinden, welche die menschliche Vortrefflichkeit aufblühen lässt. Wenn die Lehrer nicht Wissen in Weisheit verwandeln und der Weisheit nicht helfen, sich in Form von Charakter auszudrücken, bleibt der Bildungsprozess völlig fruchtlos.

Wir sind sehr gesegnet, zur gleichen Zeit wie der Avatar, Bhagavan Sri Sathya Sai Baba, geboren zu sein. Als seine Zeitgenossen hatten wir das Glück, das wahre Wesen der Erziehung und Bildung von Gott selbst zu erfahren.

Ich erinnere mich, dass unser Institut im Jahr 2004 zum regionalen Ressourcenzentrum für Werteerziehung ernannt wurde, zuständig für die berufsbegleitende Ausbildung von Lehrern im Rahmen eines vom Ministerium für Human Resource Development und dem National Council for Educational Research and Training, New Delhi, entwickelten Programms. Ein jeweils sechstägiger Orientierungskurs über „Werteerziehung“ wurde sowohl für weibliche Lehrkräfte in Anantapur als auch in Prasanthi Nilayam für männliche Lehrkräfte aus verschiedenen Bundesstaaten Indiens durchgeführt. Ich wurde von Bhagavan mit dem Auftrag gesegnet, auf dem Prasanthi Nilayam Campus vor den Lehrern zum Thema „Lehrer als Vorbilder“ zu sprechen. Nachdem die Ansprache vorbei war, ging ich zum abendlichen Darshan und Bhagavans erste Frage war, ob ich über Educare gesprochen hätte. Anfangs hatte Bhagavan das Hauptgewicht auf die Menschlichen Werte gelegt. Auf nationaler Ebene wurden viele Seminare und Workshops über die fünf Menschlichen Werte und das Aufblühen der menschlichen Vortrefflichkeit durchgeführt. Dann nannte Swami es 3HV, das heißt die Erziehung des Hauptes, des Herzens und der Hände, und danach war es Educare - das Beste aus der Quelle des Wissens, die in jedem von uns liegt, herauszuholen - Göttlichkeit, Erhabenheit und Unendlichkeit. Der Prozess, sie von innen heraus an die Oberfläche zu bringen, ist Educare.

Wie Bhagavan mich auf seine Bildungsmission vorbereitete

Wie ich zu diesem barmherzigen grenzenlosen Ozean der Höchsten Liebe namens Bhagavan Baba kam, ist eine Geschichte für sich. Ich lernte Bhagavan 1969-70 durch meine ältere Schwester im Rahmen des

Bhajansingens kennen, das im Haus eines Devotees in der Nähe abgehalten wurde. Ich begleitete sie meist donnerstags und genoss den hingebungsvollen Gesang, der mich tief beeindruckte.

Nachdem ich 1972 meine Schulausbildung abgeschlossen hatte, fuhr meine ganze Familie nach Südindien. Bangalore (jetzt Bengaluru) und Whitefield standen ganz oben auf unserer Reiseroute, weil wir alle Bhagavans Darshan haben wollten. Als wir im Whitefield-Aschram ankamen, sagte man uns, Bhagavan sei nach Ooty gefahren, da der Sommerkurs in diesem Jahr dort stattfände. Wir waren enttäuscht, hatten aber die Hoffnung, dass ein Besuch in Ooty mit unserer Planung vereinbar sein würde. In Ooty war wegen des Sommerkurses alles überfüllt. Als wir ankamen, hielt Bhagavan in der Halle gerade seine Ansprache, und ich schaffte es, durch ein Fenster seinen Darshan zu bekommen. Irgendwann spürte ich, dass sich unsere Augen trafen. Das war mein erster Darshan von Bhagavan.

Am Sommerkurs 1979 in Brindavan nahmen Jugendliche aus allen Staaten teil. Meine Schwester, ein aktives Mitglied der Sai-Organisation, war mit einer Gruppe von Studierenden aus Odisha gekommen, um als Lehrerin daran teilzunehmen. Swami pflegte immer Gruppenfotos mit den Lehrern und Schülern machen zu lassen. Während eines Fototermins bekam meine Schwester die Gelegenheit, Bhagavan zu fragen, ob ich als Dozentin am Englisch-Department in das Anantapur College eintreten dürfe, da ich mein Studium abgeschlossen hatte. Darauf antwortete Bhagavan: „Nicht jetzt, nicht jetzt“.

In den 80er Jahren hatte ich mich für die IAS-Vorprüfungen eingeschrieben und fuhr mit meinen Eltern zusammen zu Bhagavan, um seinen Segen zu erbitten. Beim Darshan hielt ich ein Blatt Papier in der Hand, auf dem IAS geschrieben stand. Er nahm mir das Blatt aus der Hand und fragte: „Was ist das?“ Ich sagte: „Swami, Segen für IAS“. Er drehte das Blatt um und sagte „SAI“, lächelte und glitt davon. Ich verstand nicht, was Swami mir damit sagen wollte und betete weiter um ein Interview. Innerhalb einer Woche rief Bhagavan uns zu einem Interview herein, und ich hatte Gelegenheit, Bhagavan um seinen Segen für IAS zu bitten. Swami schaute mir sehr liebevoll in die Augen und sagte: „Weißt du, das ist nichts für Frauen. Kein IAS, sondern SAI“. Dann wandte er sich meinen Eltern zu, um über einige Familienangelegenheiten zu sprechen.

Der Gedanke, in Bhagavans Institut einzutreten, war mir nie in den Sinn gekommen, da ich nicht den Wunsch hatte, Lehrerin zu werden, obwohl meine Schwester es sehr begrüßt hätte. Ich setzte meine weiterführenden Studien fort, bewarb mich aber widerwillig für das B.Ed.-Programm, da meine ältere Schwester es gerne wollte und ich es ihr nicht abschlagen konnte. Nachdem ich zum Kurs angenommen worden war, gab ich mir hundertprozentige Mühe und stand schließlich mit Auszeichnung an erster Stelle der Absolventen der Universität. Mir wurde ein nationales Begabtenstipendium angeboten, das ich aber nur in dem Falle erhalten würde, dass ich mich dem M.Ed. Studiengang anschließe. Um das Stipendium zu erhalten, tat ich das. Ich war das erste Mitglied der Familie Kapani, das ein Stipendium für weiterführende Studien erhielt.

Mir wurde klar, dass Swami mich mit seinem Segen für die Rolle vorbereitete, die er mir in seinem großen Bildungsplan zugedacht hatte.

Teil seiner göttlichen Mission

Als ich mein Studium abgeschlossen hatte, wurde ich im Rahmen einer Urlaubsvertretung im Kendriya Vidyalaya als Lehrerin für weiterführende (postgraduate) Studien in Englisch eingestellt. Nachdem ich dort vier Monate lang unterrichtet hatte, erhielt ich von der Leitung des G.M. Government College, Sambalpur, den Ernennungsbrief, der mich dazu berechtigte, ab dem 31. März 1982 als Dozentin in der Fakultät für Erziehung und Bildung zu arbeiten.

Während des Gurupurnimafestes 1986 hörte meine Schwester, die im Purnacandra Auditorium freiwilligen Dienst tat, wie der damalige Vizekanzler, Dr. Saraf, verkündete, dass das Sathya Sai Institute of Higher Learning zwei neue Kurse einführen werde - B.Ed. für Mädchen und M.B.A. für Jungen. Nach der

Veranstaltung suchte sie den Vizekanzler in dessen Büro auf, um ihn zu fragen, ob ich mich für eine Stelle bewerben dürfe, da ich als Dozentin für den B.Ed.-Studiengang qualifiziert sei.

Dr. Saraf war sehr erfreut, weil er meine Schwester und mich bei einem seiner Beuche in Odisha gesehen hatte und wusste, dass wir aktiv in der Sathya Sai Organisation tätig waren. Er hatte mit uns in der Zeit gesprochen, als wir für die Lehrer von Odisha Workshops über Menschliche Werte durchgeführt hatten. Er bat meine Schwester, ihm so bald wie möglich meinen Lebenslauf zu schicken. Also meldete sie ein Ferngespräch an und bat mich, meine Daten zu schicken, was ich umgehend tat.

Ich erhielt ein Telegramm von Sri Chakravarthi, dem damaligen Registrator, der mich einlud, an dem für den 4. September 1986 geplanten Interview teilzunehmen. Darüber freute ich mich sehr, nicht so sehr wegen des Interviews, sondern wegen der Tatsache, dass ich an meinem Geburtstag, dem 6. September, den Darshan und den Segen von Bhagavan bekommen würde.

Ich nahm an dem Interview teil, und am Ende fragte mich Dr. Saraf, wann ich gerne anfangen würde. Meine spontane Antwort war: „Ich werde erst dann kommen, wenn Bhagavan mich dazu auffordert, denn ich habe bereits einen Regierungsjob“. Über diese Antwort war er erstaunt, dachte einen Moment nach und sagte: „Ich werde versuchen, mit Swami zu sprechen, aber es ist schwierig. Wir werden sehen“. Dann bat er mich, mich beim nächsten Morgendarshan in die Nähe seiner Frau zu setzen, damit es für ihn leichter wäre, mich ausfindig zu machen, wenn es diesbezüglich einen Hinweis von Swami gäbe.

Der 5. September war Lehrertag. Als Swami zum Morgendarshan auf die Veranda kam, erhob sich Dr. Saraf und sprach zu Swami. Ich konnte erkennen, dass er von mir sprach. Swami sagte etwas, und der Vizekanzler winkte mir zu, ich solle kommen. Ich lief diagonal über den sandigen Platz zur Veranda. Damals war der Darshanplatz noch offen. Am Rande des Platzes, auf dem heute die schöne Sai Kulwant Halle steht, waren früher kleine Arkaden, und zwischen ihnen standen Kokospalmen. Swami bat mich, zusammen mit dem Vizekanzler, dem Registrator, dem Prüfungsbeamten und Prof. Sethi in den Interviewraum einzutreten. An diesem Morgen machte Swami nicht die reguläre Runde, um den Devotees Darshan zu geben. Das Interview dauerte eineinhalb Stunden. Ich saß zu Swamis Lotosfüßen, und während er mit mir sprach, hielt und drückte ich seine Füße. Die anderen saßen an der Wand. Ich war die einzige Frau im Raum. Es war eine Eins-zu-eins-Kommunikation mit Gott.

Als der Vizekanzler versuchte, mich Swami vorzustellen, indem er sagte: „Dies ist Madhu Kapani“, schnitt Bhagavan ihm das Wort ab und sagte: „Ich weiß, ich weiß; sie ist meine Sommerkursstudentin“. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass ich niemals an einem Sommerkurs teilgenommen hatte. Als ich sagte: „Nein, Swami, ich habe den Sommerkurs nicht besucht“, brachte er mich zum Schweigen, indem er noch einmal wiederholte: „Ich weiß, ich weiß, du bist meine Sommerkursstudentin“. Seine Stimme war so voller Kraft und Macht, dass ich einfach still blieb. Dann dämmerte es mir, dass ich den ersten Darshan von Bhagavan während des Sommerkurses in Ooty 1972 durch das Fenster bekommen hatte. Ich habe bereits erwähnt, dass sich unsere Blicke in einem Augenblick, als ich meinen Hals streckte, um einen Blick auf Bhagavan zu erhaschen, trafen. Es machte mich sehr glücklich zu wissen, dass Swami mich damals gesehen hatte, und für ihn war ich von diesem Tag an zu seiner Schülerin geworden.

In diesem Interview fragte mich Swami, ob ich dem Institute of Higher Learning beitreten wolle, worauf ich antwortete: „Ich werde tun, was Bhagavan wünscht“. Er war sehr glücklich über meine Antwort, legte beide Hände auf seine Brust und sagte: „Geh, gib deine Stellung auf und komm, ich brauche dich“. Seitdem habe ich nie mehr zurückgeblickt, denn der Herr des Universums brauchte mich.

Lektionen, die ich zu Bhagavans Lotosfüßen lernte

Im Laufe dieses Interviews lehrte er mich viele Lektionen. Er fragte mich, ob ich das Amt der Heimleiterin übernehmen würde, woraufhin ich sofort sagte: „Nein Swami, ich habe mich für eine Lehrtätigkeit und nicht für den Posten der Heimleiterin beworben“. Swami lächelte liebevoll und sagte: „Du

wirst Dozentin sein und ich bitte dich, daneben diese zusätzliche Verantwortung zu übernehmen“. Ich antwortete spontan: „Swami, davon verstehe ich nichts. Sie sind erwachsene Mädchen, wie soll ich das schaffen?“ Er rutschte auf seinem Sessel ein wenig nach vorne und sagte: „Keine Sorge, ich werde dir alles beibringen“. Dann sprach er ausführlich mit mir, auf welche Weise ich mich um die Schülerinnen kümmern solle. Auf einmal fragte er, ob ich wüsste, was ein Schlangenkürbis sei? Er beschrieb ihn mit den Worten: „Er gehört zur Familie der Kürbisgewächse, ein dünnes und langes Gemüse, das wie eine Schlange aussieht“. Da ich so ein Gemüse noch nie gesehen hatte, erklärte er es mir so anschaulich, dass ich es vor meinem geistigen Auge sehen konnte. Bhagavan sagte: „Wenn der Gärtner es züchtet, bindet er einen kleinen Stein an das eine Ende, so dass der Kürbis durch das Gewicht gerade und nicht krumm wächst“. Dann fragte er mich: „Was passiert, wenn der Stein zu groß ist? Dann reißt der Kürbis ab. Und wenn er zu klein ist, bleibt er wirkungslos. Ähnlich verhält es sich mit der Disziplin. Sei weder zu streng noch zu nachgiebig; gib ihnen den richtigen Halt. Der Stein ist in diesem Fall die Disziplin, die du von deinen B.Ed. Studentinnen einfordern musst“.

Dann ging er zur Ernährung über und sagte: „Gib ihnen Gemüse zu essen; diese Andhra-Mädchen lieben nur Pickles (eingelegte scharf gewürzte Gemüse- oder Fruchtstücke) und Reis, was nicht gut für die Gesundheit ist. Du solltest ihnen Gemüse und andere Dinge zu essen geben, damit ihre Ernährung ausgewogen ist. Gib ihnen Ragi Ganji (Hirsebrei) am frühen Morgen statt Tee und Kaffee.“ Da ich selber gerne Tee trinke, fragte ich: „Swami, einige sind an Tee gewöhnt, soll ich ihnen auch Tee geben?“ Er lächelte schelmisch und sagte: „Du kannst ihnen etwas Tee geben, wenn sie sich nicht wohl fühlen und ein heißes Getränk möchten, aber Ragi Ganji (Hirsebrei) ist sehr gesund. Auch ich esse es jeden Tag“.

Dann ging er zu Gesundheitsfragen über und sagte: „Ich werde mit Dr. Rajeshwari und Dr. Savitri (Ärztinnen im Sri Sathya Sai General Hospital, Whitefield) sprechen. Sie werden ins Wohnheim kommen, um die Mädchen zu betreuen.“ Es wurde eine kleine Apotheke mit gängigen Medikamenten eingerichtet, und die beiden Ärztinnen erklärten mir, welche Medikamente im Notfall zu verabreichen seien. Eine Liste mit den Namen der Medikamente in Verbindung mit den Symptomen, für die sie gegeben werden sollten, wurde aufgestellt, und bald war ich auch noch halbe Ärztin! Sie kamen jeden Abend ins Wohnheim und führten regelmäßige Untersuchungen durch.

Da der B.Ed.-Studiengang auf dem Brindavan-Campus beginnen sollte, weil das zweite Gebäude in Anantapur im Bau war, wurden dort provisorische Vorkehrungen für den Beginn des Kurses getroffen. Von 1986-88 wurden zwei Einheiten des B.Ed.-Kurses in dem damals leer stehenden Gebäude neben dem Jungenwohnheim in Brindavan abgehalten.

Swami organisierte einen Kleinbus, schickte mich zusammen mit einigen Studentinnen nach Whitefield und sagte: „Geht und fangt an, beginnt mit dem Kurs; ich werde bald kommen, um alles für euch zu regeln. Vorsicht, ihr seid in einem Jungen-Campus. Erlaubt den Mädchen nicht, das Gebäude zu verlassen. Ich werde Vorkehrungen treffen, dass ihr drinnen alles habt was ihr braucht, so dass ihr unabhängig seid.“ Er bat mich, einen der Räume als Gemischtwarenladen einzurichten. Gegenstände des täglichen Bedarfs wie Toilettenartikel, Schreibwaren etc. wurden in diesem Mini-Laden gelagert. Swami hatte klare Anweisung gegeben, dass wir das Gebäude nicht verlassen sollten; wir durften nur dann herauskommen, wenn Bhagavan nach Brindavan kam und uns rufen ließ.

Dies unterstreicht die Bedeutung, die er Mädchen und Frauen beimisst, sowie die Notwendigkeit, ihre Bescheidenheit, Würde und Schlichtheit zu bewahren. Er sagt: „Mädchen sollten wie Rosen sein. Still, sanft, zartfühlend, den Duft von Liebe, Mitgefühl und Opfermut verbreitend“. In mehreren Interviews mit dem B.Ed.-Lehrkörper und den Studentinnen riet er den Mädchen kategorisch, kraft ihres liebevollen Wesens ihre Vorstellung und Haltung gegenüber der „Schwiegermutter“ (mother-in-law) in die der „lieben Mutter“ (mother-in-love) umzuwandeln, um auf diese Weise dem guten Ruf von Swami und seinem College zu dienen.

Die Studentinnen zu inspirierenden Lehrerinnen formen

Bhagavan stellte mich stolz der Rajmata von Nawanagar und anderen VIPs in Trayee Brindavan vor, wobei er sagte: „Sie ist meine B.Ed. Direktorin“. Während seines Aufenthaltes in Trayee Brindavan ließ er uns täglich an den abendlichen Zusammenkünften teilnehmen.

Wenn in der Klasse über verschiedene Themen diskutiert wurde, pflegten die Mädchen oft Zweifel und Fragen anzubringen wie zum Beispiel „Bhagavan sagt, keine Bindung. Zwei Beine, vier Beine, sechs Beine ... Warum rät er uns dann, wir sollten heiraten? Warum widerspricht er seinen eigenen Aussagen?“ Ich unterrichtete Philosophie und Psychologie der Pädagogik mit allgemeiner Thematik. In diesen Klassen stellten die Mädchen Fragen mit vielen „Wenn und Aber“. Ich tat was ich konnte, um sie im Rahmen meines Wissens zufriedenzustellen, aber schließlich sagte ich dann: „Überlassen wir diesen Zweifel Bhagavan. Er wird ihn für uns klären. Lasst uns jetzt nicht von unserem Hauptthema abweichen. Er wird antworten“. Es war wirklich überraschend, dass er am selben Abend in den Trayee-Sitzungen ein paar Fragen an die Anwesenden stellte und sie selbst beantwortete. Es war so als hielte er eine Ansprache, in deren Verlauf er alle Zweifel, die die Mädchen hatten, klärte und auch die Fragen, die in meiner Klasse diskutiert worden waren, beantwortete. Bei zwei, drei solchen Anlässen fragten mich die Mädchen, als wir nach den Trayee-Sitzungen wieder in das Wohnheim zurückgekehrt waren: „Madame, wann haben Sie Bhagavan die Fragen geschickt? Wann haben Sie ihm von unseren Zweifeln erzählt? Sie waren doch die ganze Zeit bei uns!“ Damit ergab sich für mich die Gelegenheit, ihnen zu sagen: „Er ist Gott, allgegenwärtig, allwissend. Er sieht und hört alles, was in der Klasse vor sich geht. Ich brauche ihm keine Notizen mit Fragen zu schicken. Seid achtsam, zweifelt nicht, er ist allwissend“. So pflegte Bhagavan den Gesprächsfaden der Klassendiskussion aufzugreifen und die Zweifel der Studentinnen zu klären, und wenn er sich nach dem Arati in sein Zimmer zurückzog, lächelte er und warf mir einen bedeutungsvollen Blick zu, als wolle er mich fragen: „Habe ich die Fragen beantwortet?“ Die Gemeinschaft mit ihm war eine, die direkt von Herz zu Herz ging.

Im Laufe dieses segensreichen B.Ed. Programms, in dem Hunderte von jungen, aufstrebenden Mädchen zu Lehrerinnen ausgebildet wurden, gewährte Baba uns mehrere Interviews. Er beriet die Mädchen und gab ihnen seine göttlichen Anweisungen. Sein besonderes Anliegen war stets, dass alle seine Studentinnen und Studenten zu ‚inspirierenden Lehrern‘ würden, die die besten der drei Lehrertypen sind – die schlechtesten sind die ‚klagenden Lehrer‘ und etwas besser die ‚erklärenden Lehrer‘. Wenn die Studentinnen Praktikum in der Schule machten, pflegte er während des abendlichen Darshans zu mir zu kommen und mich zu fragen: „Wie haben die Mädchen unterrichtet?“ Und dann sagte er: „Sag den Mädchen, sie sollen auf das Niveau der Schüler herabkommen, damit sie sie dort abholen und formen können. So wie die Mutter sich bückt, um das Kind aufzuheben, so sollte auch der Lehrer auf die Ebene des Kindes herunterkommen.“ Er erwähnte auch: „Der Unterricht wird effektiver, wenn er mit konkreten, aber einfachen Beispielen untermalt wird.“ Er zitierte sich selbst: „Sieh mal, ich führe als Beispiel den silbernen Becher an, das Taschentuch, die Glühbirne usw., um deutlich zu machen, was ich sagen will. Sag den Mädchen, dass sie während des Unterrichts einfache Beispiele bringen und Anekdoten erzählen sollen.“ Unterricht sollte nicht nur aus der kommunikativen Übermittlung von Fakten und Zahlen bestehen; durch den Unterricht sollte durch Aufnahme und Anpassung eine Transformation stattfinden, welche die menschliche Vortrefflichkeit aufblühen lässt. Wenn die Lehrer nicht Wissen in Weisheit verwandeln und der Weisheit nicht helfen, sich in Form von Charakter auszudrücken, bleibt der Bildungsprozess völlig fruchtlos. Daher sollten sie inspirierende Lehrer sein. All dies sagte er mir vor den Studentinnen in den Darshan-Reihen, während er Briefe entgegennahm, einige segnete und dann weiterzog, um anderen Darshan zu geben. Der Herr des Universums, auf dessen Befehl die Planeten ihre Kreise ziehen, kommt auf unsere Ebene herab, nur um uns zu seinen guten Instrumenten zu formen. Und so erwartet er auch von den Lehrern, dass sie ihre Rolle bei der Gestaltung der Zukunft des Landes spielen. Die Lehrer geben die Richtung und das Ziel vor, während die Schüler den Weg in die Zukunft bahnen.

Bei vielen anderen Gelegenheiten sagte uns Swami: „Wie das Wasser im Tank, so ist auch das Wasser, das aus der Leitung kommt.“ Gerne vergleicht er die Lehrer auch mit dem Wasserreservoir und die Schüler mit den Wasserhähnen. „Wie der Lehrer, so die Schüler, wie die Schüler, so die Bürger, wie die Bürger, so die Nation und wie die Nation, so die Welt.“ Die große Eiche ist in der Eichel bereits angelegt, die ganze Arbeit dieses großen Lernprozesses besteht darin, das Offenkundige im Latenten, das Immaterielle im Materiellen, das Wesentliche im Scheinbaren zu sehen. Er erteilte uns noch viele weitere Lektionen, die hier nicht alle erwähnt werden können.

Durch ein bloßes Fingerschnipsen seines allmächtigen Willens hätte unser höchst mitfühlender Bhagavan die Universität, die Super Speciality Kliniken, etc. erschaffen können, aber in seiner grenzenlosen Barmherzigkeit und Gnade gab er uns die Chance, Teil seiner mächtigen Mission zu sein und sein Vermächtnis der Liebe weiterzutragen. Für diese goldene Gelegenheit, die er mir gab, bin ich dem Herrn auf ewig in Dankbarkeit verbunden.

- Die Autorin, ehemalige Direktorin des Anantapur Campus und Dekanin der Geisteswissenschaften und der Wirtschaft, Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning, ist gegenwärtig ehrenamtliche Professorin der pädagogischen Fakultät, Anantapur Campus.

Lehrer sollten praktizieren, ehe sie predigen. Seid gut, tut Gutes, seht Gutes und sprecht gut. Die Praxis spricht eine deutlichere Sprache als die Theorie. Die heutigen Schüler sind hoch intelligent. Sie beobachten die Handlungen und das Verhalten ihrer Lehrer. Sie respektieren ihre Lehrer und folgen ihnen nur dann, wenn sie sehen, dass deren Gedanken, Worte und Taten miteinander im Einklang sind.

Sathya Sai Baba

Glanz des Göttlichen

SWAMI GEWÄHRT DEM MAHARADSCHA VON NAWANAGAR BEFREIUNG

Shakuntala Balu

Der verstorbene Maharadscha von Nawanagar, der Jam Saheb, und die Maharani von Nawanagar waren bei ihren Untertanen in Westindien sehr beliebt wegen all des Guten, das sie ihnen taten. Nachdem Indien die Unabhängigkeit erlangt hatte, war der Maharadscha für einige Jahre Rajpramukh von Saurashtra und fungierte als der Eckstein der originalgetreuen Rekonstruktion des historischen Shivatempels in Somnath.

1958 hörten sie durch einen Freund zum ersten Mal von Sri Sathya Sai Baba. Zu dieser Zeit war der Maharadscha ein kranker Mann. Und sie hatten ihren eigenen Guru, eine große verwirklichte Seele, ohne dessen Rat sie auf spiritueller Ebene keinen Schritt taten. Der Freund erzählte ihnen, Sri Sathya Sai Baba habe ihm etwas gewährt, wonach er sich lange gesehnt habe: eine Vision von Lord Krishna. Er gab ihnen ein Buch zu lesen; es war der erste Band von Sathyam Sivam Sundaram. Die Maharani las es, war aber nicht sonderlich beeindruckt. In ihren Augen war es eine Art Werbung, die Sri Sathya Sai Baba wegen gewisser außergewöhnlicher Kräfte pries, aber sie konnte darin keine Verbindung zum Göttlichen sehen.

Einige Jahre vergingen und der Gesundheitszustand des Maharadschas verschlechterte sich. Die Maharani wollte ihm Trost zukommen lassen. Ein Herr namens Sri Chudasama erwähnte ihr gegenüber einen gewissen Dr. Gadhia. Dieser sei Sai-Devotee und könne sicherlich Sai Bhajans für sie arrangieren, wenn sie meinte, dass dies dem Jam Saheb Trost spenden würde. Dr. Gadhia wurde bald darauf kontaktiert, und er arrangierte einen Bhajan-Abend, den sowohl der Maharadscha als auch die Maharani sehr genossen. Für die folgende Woche wurde ein zweiter Bhajan-Abend geplant, und zwar am Dienstagabend, den 1. Februar 1965, nachdem Dr. Gadhia seine Vorlesungen an der Medizinischen Fakultät beendet hätte. Aber es kam nicht dazu, denn Dr. Gadhia wurde aufgrund einer dringenden Botschaft von Sri Sathya Sai Baba nach Puttaparthi abberufen.

Drei Tage später wurde der Jam Saheb schwer krank: Ein Gallenstein bereitete ihm ständige und intensive Schmerzen. Die Ärzte versuchten vergeblich, die Schmerzen mit allen möglichen Medikamenten zu lindern, und so schlugen sie schweren Herzens schließlich eine Operation vor. Er war furchtbar schwach, und die Maharani hielt es für unklug, ihn nach Bombay (heute Mumbai) zu verlegen, wo die Operation stattfinden sollte. Sie schickte eine Nachricht an ihren Guru Maharaj, er möge kommen, aber der war leider nicht da. Der Maharadscha litt drei weitere Tage und Nächte Qualen. Die Maharani konnte nur zusehen und mit ihm leiden. Sie fühlte sich völlig machtlos. Die Schmerzen des Maharadschas waren so unerträglich, dass er verzweifelte und immer wieder sagte, er würde lieber sterben, als diese Schmerzen zu ertragen. Er flehte die Ärzte an, wenn sie nichts mehr für ihn tun könnten, sollten sie lieber seinen Tod herbeiführen.

Am vierten Tag kehrte Guru Maharaj von einer Reise durch mehrere Dörfer nach Jamnagar zurück. Der Wagen, den die Maharani ihm geschickt hatte, brachte ihn zum Palast. Er ging zuerst zur Maharani und befragte sie nach Einzelheiten über den Zustand ihres Gatten. Er bat sie um Milch und Früchte und ihr wurde klar, dass er Zeit gewinnen wollte. Mit der Verzögerung schien er eine bestimmte Absicht zu verfolgen; er wartete wohl auf den richtigen Moment, um etwas Wichtiges zu tun.

Guru Maharaj griff plötzlich unter das Kissen, auf dem er saß, holte ein gerolltes Blatt Papier hervor und strich es glatt. Es war ein Foto von Sri Sathya Sai Baba. Er bat die Maharani, das Foto neben das Bett des Maharadschas zu stellen und sagte, er müsse zu ihm beten und ihm Blumenopfer darbringen. Sie aber bat Guru Maharaj, selbst mit dem Jam Saheb zu sprechen und ihm das Foto persönlich zu übergeben. Der Maharadscha war sehr erleichtert, Guru Maharaj zu sehen und freute sich, ein Foto von Sri Sathya Sai Baba zu erhalten. Er stellte es zur Anbetung, zur Meditation und zum Blumenopfer auf seinen Nachttisch, wie Guru Maharaj es ihm aufgetragen hatte.

Am nächsten Abend brachte der Postbote eine weitere Überraschung. Es war ein Brief, auf persönliche Anweisung von Sri Sathya Sai Baba von einem Sri Dixit geschrieben, in dem er die Maharani bat, sich keine Sorgen wegen der Krankheit ihres Gatten zu machen, aus dem beigelegten Päckchen täglich etwas Vibhuti zu entnehmen und es auf der Stelle, wo der Schmerz sei, zu verreiben. In dem Brief versicherte er ihr, dass ihr Gatte bald wieder gesund sein würde.

Die Maharani staunte über die Reihe von Ereignissen. Das erste war: Als Guru Maharaj gekommen war, um sie zu sehen, hatte er nichts bei sich gehabt und doch hatte er ein Foto unter einem Kissen hervorgeholt – und zwar ein Foto von Sri Sathya Sai Baba. Dann hatte er den Maharadscha angewiesen, zu Baba zu beten, obwohl er Sri Sathya Sai Baba nie zuvor erwähnt hatte. Und dann – und das war das merkwürdigste von allen Ereignissen – kam am nächsten Tag der Brief von Sri Dixit. Sie hatten noch nie Kontakt zu irgendjemandem in Puttaparthi gehabt. Woher wusste dieser Baba das alles?

Als die Maharani ihrem Guru von dem Brief erzählte, war dieser sehr erfreut, so, als hätte er ihn erwartet. Auf ihre Bitte hin ging er jeden Morgen zum Maharadscha und verrieb das Sai Vibhuti auf dessen Bauch. In weniger als vierundzwanzig Stunden nach der ersten Vibhuti-Anwendung verbesserte sich der Zustand des Maharadschas merklich. Danach ließen die Schmerzen schnell nach, und nach einer Woche war er von allen Schmerzen befreit.

„Mein Mann war danach ein ganz anderer Mensch. Nach dieser Krise lebte er noch genau ein Jahr. Baba gewährte ihm eine friedvolle Zeit. Während dieses einen Jahres wurde er vollkommen religiös und spirituell. Es war eine Veränderung, die ihn so völlig verwandelte, dass er ein völlig anderer Mensch war. Eine Veränderung, die ich nie hätte herbeiführen können, auch wenn ich noch so viel tat, um ihn zu überzeugen“, sagte die Rajmata, wie sie nach dem Tod des Maharadschas genannt wurde.

Während der Maharadscha sich erholte, war die Maharani froh, ihm heilige Schriften vorlesen lassen zu können. Allmählich wurde er zu einem ruhigeren und glücklicheren Menschen und sehnte sich danach, Sri Sathya Sai Baba zu begegnen. So bemühte man sich, ein Treffen zu arrangieren, das in den Tagen stattfinden sollte, wenn Sri Sathya Sai Baba sich in Puna und anschließend in Mumbai aufhalten würde, aber es kam nicht zustande.

Inzwischen war der Krieg zwischen Indien und Pakistan ausgebrochen, und Jamnagar wurde schwer bombardiert. Radio Pakistan gab bekannt, dass der Palast des Jam Saheb in Jamnagar dem Erdboden gleichgemacht worden sei und dass es von der königlichen Familie keine Überlebenden gäbe. Aber in Wahrheit war es ganz anders, denn ein weiteres Wunder war geschehen: Mehrere Blindgänger, Granaten, die nicht explodiert waren, wurden im Gelände des Palastes gefunden. Trotz dreier aufeinanderfolgender Luftangriffe auf den Palast und eines direkt auf den Palast gerichteten Granatenregens hatte erstaunlicherweise keine einzige Bombe oder Granate den Palast getroffen.

Nach dem Krieg gab es für den Eifer des Jam Saheb, Sri Sathya Sai Baba zu begegnen, keinen Halt mehr und er beschloss, eine Reise nach Puttaparthi zu unternehmen und dort seine Chance wahrzunehmen. Seine Sehkraft war schlecht und er fühlte sich schwach. Puttaparthi hatte damals, 1965, kaum Unterbringungsmöglichkeiten und keinerlei sonstige Einrichtungen, aber der alte Maharadscha ließ sich nicht von der Reise abschrecken. Und so erreichte er Puttaparthi und wartete lange Zeit, bis er zu einem Interview mit Sri Sathya Sai Baba gerufen wurde. Sai Baba bat einen seiner Devotees, einen Stuhl für den Jam Saheb herbeizuschaffen, da dieser nicht auf dem Boden sitzen konnte, obwohl er sich sehr bemühte. Ein alter Sessel aus Bambusrohr wurde von irgendwo herbeigebracht, man setzte den Jam Saheb darauf und Sri Sathya Sai Baba sprach mit ihm. Er überschüttete ihn mit so viel Liebe, dass der alte, kranke Maharadscha so glücklich war wie noch nie.

Sri Sathya Sai Baba sagte zu ihm: „Unsere Verbindung besteht schon seit langem. Ich kenne dich seit der Zeit, als die Arbeiten für den Wiederaufbau des Somnath-Tempels begannen. Du warst gut, du warst ein guter König für deine Untertanen.“ Der Maharadscha bat darum, Baba möge sein Augenlicht wieder herstellen, damit er den Herrn sehen könne. „Ich weiß, wie sehr du Dwarakadish und Somnath liebst und dass du dein Augenlicht für ihren Darshan wiedererlangen möchtest. Aber was kümmert dich die äußere Erscheinung? Auf die innere Vision kommt es an. Du wirst ihren Darshan bekommen. Dafür bin ich verantwortlich“, beruhigte Sri Sathya Sai Baba den Jam Saheb.

Der Jam Saheb lud Sri Sathya Sai Baba nach Jamnagar ein. „Ich werde zur rechten Zeit mit dir in deinem Palast sein“, antwortete Sri Sathya Sai Baba und schickte ihn nach Hause. Der Maharadscha war nach dieser Begegnung so vollständig verwandelt, dass er ohne Zorn oder Abscheu alles akzeptierte. Er hatte das ideale Gleichgewicht erreicht. Früher pflegte ihn schon die geringste Änderung bei seiner Ernährung oder beim Tagesablauf aus der Fassung zu bringen. Aber nun war er völlig ausgeglichen und verbrachte seine Zeit damit, Lesungen aus den Heiligen Schriften zu hören.

Um zwei Uhr morgens des 3. Februar 1966 begann der Jam Saheb zu husten und sagte, er könne nicht schlafen. Die Maharani versuchte, ihn wieder ins Bett zu bringen, aber er weigerte sich, sich hinzulegen. Ganz langsam ging er zu einem Sessel, blieb dort ganz zufrieden sitzen und sprach über dieses und jenes. Nach einer Weile fühlte die Maharani seinen Puls, konnte aber keinen feststellen. Sofort ließ sie die Ärzte rufen, und auch sie konnten keinen Puls oder andere Lebenszeichen am Körper des Jam Saheb feststellen, außer direkt oberhalb der Brust, wo sich das Leben hartnäckig festhielt. Sie eröffneten der Maharani, ihr

Gatte habe einen massiven, fatalen Herzinfarkt erlitten und man müsse ihn in eine liegende Position bringen. Aber er wollte sich einfach nicht hinlegen.

Die Maharani und die Ärzte spürten, dass etwas Wundersames vor sich ging. Der Jam Saheb schien von einer außergewöhnlichen Kraft ergriffen zu sein, die ihm erlaubte, sich zu bewegen und zu sprechen. Er wirkte zufrieden und für diejenigen, die bei ihm waren, war es so, als ob tatsächlich ein Wunder geschehe, da in seinem Körper weder Blutdruck noch Puls messbar waren. Anscheinend wartete die Seele des Jam Saheb darauf, abgeholt zu werden. Der Herzinfarkt war ihm überhaupt nicht bewusst und er schien auch keine Schmerzen zu haben.

Um halb fünf, während der heiligen Stunde Gottes (brahmamuhūrta) verließ der Jam Saheb diese Erde. Sein Gesicht war im Tod überaus friedlich.

Die Maharani, nun die Rajmata, wird sich immer daran erinnern: „Ich hatte das Gefühl, dass Baba wie versprochen gekommen war, um ihn mitzunehmen. Wahrlich, es war eine wunderschöne Art und Weise, das Ziel zu erreichen. Sein ganzer Körper und sein Gesicht waren in einem perfekten Zustand der heiteren Gelassenheit. Baba war in dieser Stunde bei ihm, wer sonst? Gott kam zur rechten Zeit zu ihm, um ihm den göttlichen Darshan zu geben“, sagte die Rajmata, die sich daran erinnert, dass Sri Sathya Sai Baba dem Maharadscha versprochen hatte: „Ich werde kommen, dich von allen Gebrechen heilen und dich für den Darshan von Somnath und Dwarakadisch abholen“. „Und so kam er, um ihm Moksha zu geben, um seine Seele zu befreien. Alle, die wir in diesem Raum waren, spürten eine überirdische Präsenz.“

Auszug aus "Living Divinity" von Shakuntala Balu.

BHAGAVANS EINZIGARTIGE GEBURTSTAGSGESCHENKE

Geetha Mohanram

Als Kind verbrachte ich jeden meiner Geburtstage in Brindavan oder Prasanthi Nilayam. Früher nahm ich an meinem Geburtstag immer Rosen für Swami mit. Als ich zwanzig wurde, fragte mich Swami: „Wie alt bist du heute?“ Ich antwortete: „Swami, ich bin zwanzig“. Er fragte mich: „Welche sind die beiden Zahlen in der Zwanzig?“ Ich sagte: „Zwei und Null“. Swami fragte wieder: „Wofür stehen die beiden?“ Ich antwortete: „Swami, das weiß ich nicht.“ Er sagte: „Unerschütterlicher Glaube und Hingabe (shraddhā und bhakti). Im Alter von zwanzig Jahren musst du Shraddhā und Bhakti entwickeln. Geh und übe.“ Meine Gewohnheit, an meinem Geburtstag bei Swami zu sein, setzte ich fort. Zehn Jahre vergingen. An meinem dreißigsten Geburtstag fragte er mich wieder: „Wie alt bist du heute?“ Ich antwortete: „Dreißig, Swami“. Er fuhr fort: „Oh, dreißig. Welche Zahlen?“ Ich sagte: „Drei und Null.“

Dann fragte Swami: „Was bedeutet dreißig?“ Ich war mir dessen nicht bewusst und antwortete: „Swami, ich weiß es nicht.“ Swami sagte: „Reinheit von Gedanke, Wort und Tat (trikaranashuddhi). Als du zwanzig wurdest, gab ich dir Zeit, Glaube und Hingabe zu praktizieren. Wenn du zehn Jahre lang Glaube und Hingabe praktiziert hast, dann solltest du mit dreißig Jahren in der Lage sein, die Reinheit von Gedanke, Wort und Tat zu praktizieren. Geh und übe“.

Weitere Jahre vergingen. An meinem vierzigsten Geburtstag war ich wieder da. Er fragte mich wie immer: „Wie alt?“ Ich antwortete: „Vierzig, Swami“. Swami entgegnete: „Oh, man wird älter.“ Es folgte das gleiche Gespräch. Er fragte mich: „Welche Zahlen in der Vierzig?“ Ich war vorbereitet und sagte: „Vier und Null.“ Er fragte: „Was bedeuten Vier und Null?“ Ich sagte: „Ich weiß es nicht. Ich weiß, was die Zwanzig

und die Dreißig bedeuten.“ Er fragte: „Sag mir die Bedeutung von der Zwanzig und der Dreißig“. Ich antwortete: „Fester Glaube und Hingabe und die Reinheit von Gedanke, Wort und Tat“. Dann sagte er, die Vier in der Vierzig stehe für die vier Ziele des menschlichen Lebens, die Purusharthas - Rechtschaffenheit (Dharma), Wohlstand (artha), Verlangen (kāma) und Befreiung (moksha). Verdiane deinen Reichtum mit rechtschaffenen Mitteln. Hab das Verlangen nach Befreiung. Geh und übe“.

Die Jahre vergingen und Swami fragte mich nie wieder. Am achtzigsten Geburtstag meines Vaters waren wir alle im Interviewraum. Swami hatte eine schöne Feier für meinen Vater arrangiert. Er sagte: „Padmanabh, du bist mit 21 Jahren zu mir gekommen. Heute bist du achtzig. Damals warst du einundzwanzig und ich achtzehn. Heute bist du achtzig. Du bist mein Hanuman.“ Er gab meinem Vater einen Hanuman-Anhänger, umarmte ihn und sagte: „Ich bin nicht gern ohne dich. Warum kommst du nicht und bleibst die ganze Zeit bei mir?“

Swami setzte sich und fragte meinen Vater: „Padmanabh, wie alt bist du?“ Mein Vater antwortete: „Achtzig“. Swami fragte: „Was bedeutet achtzig?“ Mein Vater antwortete: „Ich weiß es nicht, Swami.“ Swami drehte sich zu mir um: „Welche Zahlen sind in der Achtzig?“ Ich antwortete: „Acht und Null.“ Die nächste Frage war die gewohnte: „Was bedeuten sie?“ Ich sagte: „Swami, du bist von der Vierzig zur Achtzig gesprungen. Wo sind die Fünfzig, Sechzig und Siebzig geblieben?“ Er bat mich, den anderen zu erklären, was ich meinte. Ich erklärte das Konzept von der Zwanzig als unerschütterlichem Glauben und Hingabe, von der Dreißig als Reinheit von Gedanke, Wort und Tat und von der Vierzig als ein Leben, das von Rechtschaffenheit, Wohlstand, Verlangen und Befreiung durchdrungen ist. Ich fügte hinzu, dass ich die Bedeutung von der Fünfzig nicht kenne. Er sagte sofort: „Fünfzig ist sehr einfach. Fünf und Null. Fünf steht für die fünf Sinne. Haltet eure fünf Sinne unter Kontrolle. Wenn ihr eure Wünsche reduziert habt, euch nur noch Befreiung wünscht und ein rechtschaffenes Leben führt, dann ist es leicht, die fünf Sinne zu beherrschen. Da der Körper aus den fünf Elementen (Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther) besteht, müsst ihr die fünf Sinne (Geruch, Geschmack, Sicht, Berührung und Gehör) kontrollieren. Was ist dann die Sechzig? Sie steht für die sechs Feinde – Verlangen (kāma), Zorn (krodha), Gier (lobha), Anhaften (moha), Stolz (mada) und Eifersucht (mātsarya). Ich gebe euch zehn Jahre Zeit, diese Tendenzen unter Kontrolle zu bringen. Wenn ihr diese Neigungen beherrscht, dann seid ihr im Alter von siebzig Jahren wie die sieben Weisen, die Saptarishis geworden - Weise die auf der Erde und im Himmel leben können. Und im Alter von achtzig Jahren sollte man wie die acht Gottheiten, die die acht Himmelsrichtungen beschützen und Gott dienen (ashtādīkṣālakas), werden. Wenn ihr das befolgt, werdet ihr im Alter von neunzig Jahren wie die Neun Planeten (navagrahas) sein. Die Neun Planeten tun nichts anderes, als die Sonne zu umkreisen. Ihr einziges Ziel ist es, Gott zu dienen. Im Alter von hundert Jahren wird man eins mit dem Herrn. Was ist die Hundert? Eins, Null, Null. Es gibt nur Einen. Du und ich sind eins. Ihr seid wieder bei der Eins angekommen.“

Auf diese Weise erklärte Swami das Ziel des menschlichen Lebens.

- Die Autorin ist die Tochter von Dr. Padmanabhan und lebt in den USA. Sie hatte viele Interaktionen mit Bhagavan

Trotz seiner kostbaren Geburt als Mensch führt der Mensch ein schlimmeres Leben als das der Tiere. Tiere werden nicht von Neid verzehrt. Sie sind nicht stolz auf ihren Besitz. Sie haben keine Bankkonten und keine Monatsgehälter. Sie leben von einem Moment zum anderen, sie sind glücklich und zufrieden mit allem, was sie an Nahrung und Unterkunft bekommen können. Mit der Zunahme des Wissens und der Fähigkeiten des Menschen hat sich seine Moral verringert. Der Mensch muss das Geheimnis des guten Lebens entdecken. Er muss erkennen, dass er nicht für den Genuss weltlicher Vergnügungen geboren wurde, sondern um seine göttliche Bestimmung zu verwirklichen, indem er gute Eigenschaften kultiviert und gut handelt. Sich in menschlicher Gestalt in dämonischen Handlungen zu ergehen bedeutet eine Entwürdigung der menschlichen Natur.

ECHTER DIENST AN GOTT

Was nützen Reichtum und Position, wenn man keinen inneren Frieden hat? Ein ruhiges Gewissen ist des Menschen schönstes Schmuckstück. Um inneren Frieden zu erreichen, muss man seine Wünsche begrenzen und alle seine Gedanken auf Gott ausrichten. Engagiert euch in einem Geist der Hingabe im selbstlosen Dienst. Strebt nicht nach Führungspositionen. Wahrer Dienst besteht darin, den Armen und Verlassenen in der Gesellschaft mit Demut und Hingabe zu helfen. Das ist echter Gottesdienst.

Sathya Sai Baba